

Der Bezugspreis der täglich erscheinenden Wilnaer Zeitung mit „Amtlicher Beilage“ und Wochenbeilage „Bilderschau“ beträgt 1 Mark 50 Pfennig (75 Kop.) monatlich. Alle Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen zum Preise von 4 Mark 80 Pfennig für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle: Wilna, Kl. Stephanstr. 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfennig, für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfennig. Die dreigespaltene Reklamezeile 1 Mark 50 Pfennig. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigenannahme unter Vorbehalt der Zensur in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung und durch alle Annoncen-Expeditionen.

Kriegsausgabe | Mittwoch, den 7. Februar 1917 | No. 37

Die Winterschlacht in Masuren.

Zum zweiten Gedenktag, 7. bis 15. Februar.

Von

Oberst Immanuel.

Nachdem die russische „Dampfwalze“ bei Lodz und Lowicz im Dezember 1914 durch die Taten Hindenburgs und seiner Heere zum Halten gebracht worden war, hatte sich auf der Ostfront von den Karpathen bis nach Ostpreußen der Stellungskrieg herausgebildet. In Galizien machten die Russen verzweifelte Anstrengungen, um auf Krakau und über die Karpathen vorzubrechen. In Polen standen sie in starken Stellungen vorwärts des Narew, an der Bzura, Rawka, Pilica, Nida. Nach Ostpreußen waren sie eingebrochen und hielten das Land östlich der Linie Johannisburg—Lötzen—Gumbinnen—Tilsit besetzt. Der Gedanke, daß deutscher Boden vom Feinde gehalten und ausgesaugt wurde, lastete trotz aller Siege auf unserem Volke. So mußte Wandel geschafft werden. Hiermit verband sich für unsere Heerführung gleichzeitig der Plan, den Russen in Ostpreußen einen wuchtigen Schlag beizubringen und hierdurch die Fronten in Polen und Galizien zu entlasten.

Die russische 10. Armee Sievers, rund 200 000 Mann stark, lag in ausgebauten Stellungen der nur schwachen deutschen Armee Below gegenüber. Sie hatte auf den Angriff verzichtet und rechnete nicht damit, daß mitten im Winter, bei Eis und Schnee ein deutscher Vorstoß auf diesem Kriegsschauplatz erfolgen würde. In aller Stille und unter vorzüglicher Geheimhaltung waren erhebliche deutsche Streitkräfte mit Benutzung unserer ausgezeichneten Eisenbahnverbindungen zu dem großen Schlage bereitgestellt worden. Hindenburg selbst übernahm den Oberbefehl. Von den Siegestagen von Tannenberg her erkannte der Feldherr, daß die Kunst der Kriegführung gegen die Russen darin lag, ihre Widerstandskraft zu brechen, sobald es gelang, die Flanken zu umfassen und hiermit die Einkesselung zu vollziehen.

Nachdem der Aufmarsch vollzogen war, sollte die aus Landwehr- und Landsturmtruppen bestehende Mitte zwischen Lötzen und Darkehmen vorläufig noch zurückgehalten werden. Dagegen sollten der südliche Flügel unter Below, der nördliche unter Eichhorn zum umfassenden Angriff schreiten.

Am 7. Februar begann die Schlacht. Im Süden drang die Armee Below durch die tiefverschneiten Waldungen zwischen Ortelsburg und Johannisburg in mehreren Kolonnen vor und durchbrach bereits an diesem Tage in mächtigem Stoß die russischen Stellungen am Pisseck. Unter fortwährenden Kämpfen gelangte sie, immer mehr nach Osten hin ausholend, bis in die Gegend von Lyck. Hier setzten die Russen hartnäckigen Widerstand entgegen und leisteten in ausgebauten Stellungen scharfe Gegenwehr.

Inzwischen war der deutsche Nordflügel unter Eichhorn aus der Linie Darkehmen—Gumbinnen—Tilsit aufgebrochen. Er warf die Russen aus ihren Stellungen am Schoreller Forst zwischen Pillkallen und Schirwindt zurück und drängte sie, sich mehr und mehr nach Osten verlängernd, von Abschnitt zu Abschnitt. Bei Stallupönen, Eydtkuhnen, Wirballen kam es zu lebhaften Kämpfen, in denen die Russen Tag für Tag geschlagen und nach Südosten hin auf Kalwaria gedrückt wurden.

Nunmehr trat auch die deutsche Mitte ihre Bewegung an und stellte die Verbindung zwischen den Flügelgruppen her. In Anwesenheit des obersten Kriegsherrn wurde am 12. der Widerstand bei Lyck gebrochen. Von allen Seiten begann nun die Verfolgung und Umklammerung des erschütterten russischen Heeres. Am 15. war es in Gestalt eines fast geschlossenen Kreises zwischen Augustow, Suwalki, Punsk in die sumpfigen Waldungen zusammengedrängt. Was nicht vorzeitig in die Njemenfestungen (Kowno, Olita, Grodno) entkommen war, fand jetzt seinen Untergang. 100 000 Mann gerieten in Gefangenschaft, 150 Geschütze, fast alles Heeresgerät wurden erbeutet. Nur aufgelöste Trümmer entkamen aus diesem Zusammenbruch. Zwar suchten die Russen durch rasch herbeigeführte Kräfte Vorstöße gegen Lyck und über den unteren Narew zu machen, auch den deutschen Nordflügel bei Memel und Tilsit durch kleinere Unternehmungen zu bedrohen. Ihre Niederlage war indessen besiegelt und ließ sich nicht abschwächen. Wir aber hatten Ostpreußen befreit und den Russen eine furchtbare Lehre gegeben. Der Sieg in einer mustergültigen Einkreisungsschlacht ist der Führungskunst Hindenburgs, dem hohen Verständnis seiner Unterführer, der Ausdauer und Tapferkeit aller Truppen zu verdanken. Die Masurenschlacht mitten im Winter hat die späteren Siege in Westgalizien und in den Karpathen wie auch die Eroberung Kurlands vorbereitet. Ihre moralische Bedeutung ist ebenso hoch einzuschätzen wie ihr strategischer Wert für die späteren Ereignisse im Osten.

Deutscher Heeresbericht vom 6. Februar.

Amtlich durch W.T.B.

Großes Hauptquartier, 6. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Infolge dunstigen Frostwetters blieb die Tätigkeit der Artillerie und Flieger gering. Nur zwischen Ancre und Somme war vorübergehend der Feuerkampf stärker.

Von Erkundungsvorstößen im Sommegebiet, auf dem Ostufer der Maas und an der Lothringer Grenze wurden über 30 Engländer und Franzosen und einige Maschinengewehre zurückgebracht.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Von der Rigaer Küste bis zum Mündungsgebiet der Donau keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front.

Zeitweilig lebhaftes Feuer im Cernabogen und in der Struma-Niederung.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Der amtsmüde Golitzin.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 6. Februar.

Das „B. T.“ meldet aus Lugano: „Corriere della Sera“ erfährt aus Petersburger unterrichteten Kreisen, Golitzin sei amtsmüde und fühle sich außerstande, mit oder gegen die Duma zu regieren. Man spreche von Trepow als seinem Nachfolger. Pokrowsky übernehme alsdann das Finanzportefeuille, und der noch immer in Petersburg weilende Sasonow werde wieder Minister des Aeußern. Auch Protopopow würde dann zurücktreten.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus Stockholm: Der Kronprinz von Rumänien hat sich während seines Aufenthalts in Zarskoje Selo mit der ältesten Tochter des Zaren verlobt.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Die russischen Blätter enthalten ausführlichere Nachrichten über eine Explosion im Hafen von Archangelsk. Eine gewaltige Explosion löste die andere ab. Ebensoschnell verpflanzte sich der Brand von Schuppen zu Schuppen. Durch die Explosionen wurden die Hafenanlagen zerstört, die erst während des Krieges angelegt worden sind. Die Anzahl der ums Leben gekommenen Menschen ist ungeheuer, da das Unglück an einem Arbeitstage eintrat. Sechs große englische Dampfer sind zerstört und gesunken. **In weitem Umkreise sind Gebäude beschädigt.**

Das Vorgehen Amerikas.

Drahtbericht.

New York, 3. Februar.

„Associated Press“ meldet aus Washington: Amtlich wird gemeldet, daß dem deutschen Botschafter Grafen Bernstorff um 2 Uhr die Pässe zugestellt worden sind.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Einer Washingtoner Reutermeldung zufolge wird Graf Bernstorff mit den deutschen konsularen Beamten aus der Union, im ganzen über 300 Personen, die Rückreise nach Deutschland wahrscheinlich über Kuba und Spanien nehmen.

Die „Tägl. Rundschau“ meldet aus dem Haag: „Daily Mail“ berichtet aus Washington, die amerikanische Regierung verhandle mit der englischen Regierung wegen des freien Geleits für Bernstorff.

Wie das „B. T.“ meldet, beträgt die Zahl der in Deutschland wohnenden amerikanischen Bürger nach den in den letzten Stunden getroffenen Feststellungen der amerikanischen Botschaft etwa 2600.

Im Weißen Hause in Washington sollen nach einigen Berliner Blättern viele Telegramme und Schreiben einlaufen, die dringend zum Frieden raten. Laut „Deutscher Tageszeitung“ wurden in New York am Freitag abend riesige Friedensdemonstrationen veranstaltet. Bryan sagte unter tosendem Beifall: Gott behüte uns vor dem Kriege mit Deutschland!

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Kopenhagen: Wie „Nationaltidende“ aus London berichtet, hatten die Gesandten Hollands, Argentiniens und Spaniens gestern mittag in Washington eine Unterredung mit Lansing.

*

Der Korrespondent des „Daily Chronicle“ in New York telegraphiert, daß man versucht habe, den Dampfer „Kronprinzessin Cecilie“ unbrauchbar zu machen. Die Besatzung wurde nach dem Auswanderungsbüro gebracht. 200 Polizeibeamte bewachen jetzt das Schiff. — Bei der Untersuchung des österreichischen Frachtdampfers „Himalaja“ entdeckte man, daß die Maschinen teilweise zerstört worden waren. Es verlautet, daß auch der Dampfer „Vaterland“ in Hoboken beschädigt sei.

Die Zollbeamten, die die in Manila liegenden deutschen Dampfer untersuchten, fanden, daß die Maschinen von neun Dampfern zerstört waren und bei den übrigen Schiffen die Feuer unter den leeren Kesseln brannten.

Nach einem Telegramm aus Manila wurden dort drei deutsche Dampfer, darunter die „Prinzessin Alice“, und in Zamboanga ebenfalls drei deutsche Dampfer beschlagnahmt. Die Beschlagnahme wurde von Marineoffizieren auf Ersuchen der Zollbehörden vorgenommen.

Reuter meldet aus New York, daß die Ueberführung der Besatzungen der im New Yorker Hafen liegenden deutschen und österreichischen Schiffe nach der Einwanderungsstation auf Ellis Island begonnen hat. Die Besatzung der „Kronprinzessin Cecilie“ wurde auf eigenes Ansuchen an Bord anderer deutscher Schiffe gebracht.

*

Reuter meldet aus Washington, Wilson hätte mit dem Kriegs- und dem Marinestaatssekretär Besprechungen gepflogen bezüglich der Mittel, um die Gesetzgebung dahin auszugestalten, daß die Regierung ermächtigt wird, nötigenfalls von den Schiffswerften, den Munitionswerkstätten und anderen Ausrüstungswerkstätten Besitz zu ergreifen.

Präsident Wilson hat ferner eine Proklamation erlassen, in der auf Grund des Schiffahrtsgesetzes den amerikanischen Reedern verboten wird, ihre Schiffe unter fremde Souveränität zu stellen.

Das militärische Programm der Vereinigten Staaten besteht in folgenden Maßregeln: Jährliche Ausbildung einer Armee von 2 Millionen Mann, Einführung der Wehrpflicht, sofortige Einberufung der ersten drei Klassen der Staatsmiliz, Einrichtung großer militärischer Ausbildungslager, in jedem Staat Organisation der Munitionsproduktion und Beschleunigung des Baus der auf Stapel liegenden Panzerkreuzer.

Wie der „Berl. Lokalanz." aus Genf meldet, wurde der amerikanische amtliche Tagesbericht über die Bewegung der Kriegsschiffe und der Handelsschiffe eingestellt. Die Gesetzesvorlage auf Bewilligung der angeforderten ½ Milliarde Dollar für Rüstungszwecke soll auf dem schnellsten Wege verabschiedet werden. In allen Staaten Amerikas werden neue Rekrutenschulen errichtet.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Lugano: Als außerordentlich charakteristisch dafür, wie in Italien Stimmung gemacht wird, kann die Meldung der „Agenzia Stefani" aus Paris gelten, nach der „Journal" aus Washington berichtet, daß die amerikanische Flotte von den Antillen zurückgerufen worden sei, um eine Kreuzfahrt im Atlantischen Ozean auszuführen.

Die „Tägl. Rundschau" meldet aus dem Haag: „Daily Mail" berichtet aus New York: Hier verlautet gerüchtweise, daß die amerikanische Regierung für den Kriegsfall zunächst folgende Maßnahmen treffen werde: 1. die Befestigung des Hafens von New York; 2. die Bewaffnung aller amerikanischen Handelsdampfer; 3. die Einrichtung eines umfangreichen Kreuzerdienstes in allen amerikanischen Gewässern, hauptsächlich in der Nähe des Panamakanals.

Eine Note Wilsons an die Neutralen.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 5. Februar.

Die Schweizerische Depeschen-Agentur meldet, daß Wilson an die Schweizerische Regierung eine Note gerichtet hat, in der er diese einladet, sich dem Vorgehen Amerikas gegenüber Deutschland anzuschließen. Der Bundesrat hat sich heute in einer besonderen Sitzung mit dieser Note befaßt und die Antwort an Wilson festgestellt. Diese Antwort der Schweizerischen Regierung an Wilson wird erst veröffentlicht werden können, wenn Präsident Wilson in ihrem Besitz ist. Die aus Amerika stammende Nachricht, nach der die Schweiz mit der Vertretung der deutschen Interessen in Amerika betraut worden sei, ist verfrüht. Es besteht aber kein Zweifel daran, daß die Schweiz gegebenenfalls einen solchen Auftrag annehmen wird.

Ein Amsterdamer Pressebüro veröffentlicht eine Depesche aus Southampton vom 5., daß Präsident Wilson eine Note an die Neutralen abgeschickt habe, in der er sie auffordert, seinen Protest gegen das Auftreten Deutschlands gegen den neutralen Seehandel zu unterstützen. Dieser Schritt sei eine Vorbereitung für den Plan, gemeinsam auf die Beschleunigung des Friedens und auf die Beschützung der Rechte der Neutralen hinzuarbeiten.

Die „Voss. Ztg." hört, es bestehe in den Kreisen der Schweizer Bundesregierung die Meinung, sich durch die Aufforderung Wilsons nicht von dem Standpunkt einer vollkommenen Neutralität abbringen zu lassen. — Zu der Aufforderung Wilsons, sich seinem Vorhaben anzuschließen, äußern sich die Schweizer Blätter dahin, daß die Lage der Schweiz vollständig von der Amerikas verschieden sei und daß der Bundesrat in der strikten Neutralität verharren solle.

Die „Frkf. Ztg." meldet aus Madrid: „Diario Universal", das Organ des Grafen Romanones, beglückwünscht die spanische Regierung, daß sie alle Gefahren abzuwenden gewußt habe, indem sie die Friedensnote Wilsons nicht unterstützt habe. Das erspare Spanien jetzt, die Geste der amerikanischen Regierung nachmachen zu müssen. Wir hoffen, sagt das Blatt, daß der Takt und die Vorsicht unserer Regierung uns erlauben, die strikte Neutralität, die wir seit Kriegsbeginn beobachtet haben, aufrechtzuerhalten.

Neutrale Kritik.

Drahtbericht.

Berlin, 6. Februar.

Das Kopenhagener „Ekstrabladet" führt aus, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Amerika und Deutschland sei ein Verrat an den kleinen Staaten. Als Oberhaupt des größten neutralen Landes war Wilson dazu berufen, Beschützer der kleinen Staaten zu sein. Er habe sich in die Gewalt des Imperialismus begeben, wodurch sein Verrat freilich nicht geringer werde.

Zu Wilsons Aufforderung an die Neutralen, sich seinem Auftreten gegen die Mittelmächte anzuschließen, schreibt „Stockholms Dagbladet": Bestätigt sich diese Nachricht, so kann die Welt darin den deutlichen Beweis für den paradoxen Charakter der Politik Wilsons erblicken, in der sich die idealistische Friedensbewegung mit einer sehr praktisch-realistischen Werbearbeit für die Entente paart. Die Geschichte wird einst die Regierung der Vereinigten Staaten nicht davon freisprechen können, durch ihr Verhalten während des ganzen Krieges den kleinen neutralen Staaten die mächtige Stütze vorenthalten zu haben, die sie in ihrem Bestreben nach Erhaltung ihres Lebens ihnen hätte gewähren können.

Die „Deutsche Tageszeitung" meldet aus Genf: Ein Leitartikel im „Journal des Débats" schließt: Wir hätten die jetzige Haltung Wilsons schon früher gewünscht. Sie hätte uns damals genützt, weil sie andere Neutrale zur Teilnahme am Kriege ermutigt hätte. Heute kann selbst die militärische Teilnahme Amerikas den Krieg nicht schneller beenden. Weder das amerikanische Landheer noch seine Flotte wiegen auf der Schale des Sieges. Amerikas Eingreifen bringt uns eine bloße moralische Stärkung.

Tisza über den U-Boot-Krieg.

Drahtbericht des W. T. B.

Budapest, 5. Februar.

Zur Verschärfung des Unterseeboots-Krieges sagte Ministerpräsident Graf Tisza im Abgeordnetenhause u. a.: Bei der Anwendung der auf den Seekrieg bezüglichen allgemeinen Völkerrechtsregeln muß die spezifische Natur des neuen U-Boot-Krieges berücksichtigt werden. Für Tauchboote können nicht die gleichen Rechtsgrundsätze gelten wie für andere Seefahrzeuge, zumal die Feinde die Handelsdampfer bestücken und zu aggressivem Vorgehen ermuntern. Gegen die infolge der Absperrung wichtiger Handelsstraßen durch Minenfelder eingetretene schwere Gefährdung des gesamten neutralen Handelsverkehrs haben die Neutralen nicht Stellung genommen. Warum sollen nicht gewisse Teile des Meeres durch Unterseeboote blockiert werden dürfen? Ueberdies seien sämtliche Torpedierungen von Handels- und Passagierdampfern durch feindliche Unterseeboote ohne Warnung erfolgt. Gegen den deutsch-österreichischen Standpunkt haben lediglich die Vereinigten Staaten Einspruch erhoben. Wir müssen unser angegriffenes Leben mit allen verfügbaren berechtigten Mitteln verteidigen und nehmen zu dieser neuen Waffe Zuflucht als zu einem der wirksamsten Mittel zur Erreichung des Friedens. Wir stehen auch heute noch auf dem Standpunkt des vom Präsidenten Wilson vorgeschlagenen Friedens, der niemand in seinen Daseinsbedingungen angreift, niemand demütigen will und einem dauerhaften Frieden zur Grundlage dienen kann. Wir sind zu Verhandlungen bereit, sobald wir die Bürgschaft haben, daß unsere Feinde zur Erreichung eines solchen Friedens verhandeln wollen. Solange unsere Feinde uns aber nach dem Leben trachten, müssen und wollen wir diesen unmenschlichen und verbrecherischen Anschlag mit allen berechtigten, einen Erfolg gewährleistenden Mitteln zurückweisen.

Keine Einberufung des Reichstags.

Privattelegramm.

Berlin, 6. Februar.

Das „B. T." schreibt: In politischen Kreisen war gestern das Gerücht verbreitet, der Reichstag oder doch zum mindesten der Haushaltsausschuß werde anläßlich des Konflikts mit Amerika schon in den nächsten Tagen erneut zusammentreten. Die Absicht, den Reichstag einzuberufen, besteht auf keiner Seite. Der Ausschuß ist eben erst zu eingehender Berichterstattung und Beratung über die Lage und über die Absichten des Reiches und der Obersten Heeresleitung versammelt gewesen, und dabei sind auch die jetzt eingetretenen Eventualitäten, mit denen man ja bei der Entscheidung über den ungehemmten Unterseebootskrieg rechnen mußte und gerechnet hat, bereits in voller Ausführlichkeit besprochen worden. An eine Einberufung des Parlaments vor dem in Aussicht genommenen Termin (22. Februar) denkt man daher weder im Reichstag noch in Regierungskreisen.

Die Haltung Hollands.

Drahtbericht des W. T. B.

Haag, 6. Februar.

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Zweiten Kammer erklärte der Vorsitzende des Ministerrats, Minister des Aeußeren Cord van der Linden: Ernste Ereignisse beschäftigen die Regierung. Es ist im Augenblick noch nicht möglich, darüber Mitteilungen zu machen. Die Regierung wird nicht versäumen, der Kammer, sobald es im Interesse des Landes gelegen ist, alle Informationen zu geben. Es besteht keine Ursache zu besonderer Beunruhigung.

Hofrat Unfug †. Der Leiter der Reichskolonialhauptkasse, Hofrat Unfug, einer unserer bekanntesten Kolonialbeamten, ist gestern im Alter von 43 Jahren gestorben.

Auszeichnungen. Wie der „Reichsanzeiger" meldet, ist dem Königlich Bayerischen Generalleutnant Ritter von Kneußl, Kommandeur einer bayerischen Infanteriedivision, das Eichenlaub zum Orden „Pour le mérite" und dem Königlich Bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Grafen von Hertling das Großkreuz des Roten Adler-Ordens verliehen worden.

Nivelle bei Cadorna. Mailänder Blättern zufolge besuchte General Nivelle dieser Tage die italienische Front und hatte Besprechungen mit Cadorna.

Kurze Nachrichten. Der Kaiser von Oesterreich hat heute abend den Minister der Aeußeren Grafen Czernin und den k. und k. Botschafter in Berlin Gottfried von Hohenlohe-Schillingsfürst empfangen.

Das Holz im Ofen.

Von

Dr. Johannes Kleinpaul.

In früheren Zeiten als man Preßkohlen und Preßtorf und namentlich auch den heutigen weiten Versand der Feuerungsmittel noch nicht kannte, spielte das Holz und vor allem auch das Leseholz bei der Versorgung jedes Haushaltes für die langen Winterwochen die allergrößte Rolle. Damals wurde ja, mit Ausnahme solcher Landstriche, die unmittelbar an Kohlengruben oder an Torfmooren lagen, allgemein nur Brennholz zur Feuerung und Heizung benutzt. Anfänglich war ja auch unser deutsches Vaterland zum weitaus größten Teile mit zusammenhängenden, dichten Waldungen bedeckt. Selbst aus Gegenden, wo uns dies heute ganz märchenhaft und „lögenhaft to vertellen" erscheint, wie aus Oldenburg und Schleswig-Holstein, berichten alte Chroniken, daß dort ehedem ein Eichkätzchen viele Meilen weit von Baum zu Baum springen konnte, ohne den Boden zu berühren. Theodor Storm erzählt in einer seiner schönen Heimatdichtungen davon, und als greifbarer Beweis dafür steigen an unsrer Küste bald hier, bald da Reste jener uralten, verschlammten und versunkenen Waldungen wieder auf. Noch um das Jahr 1300 war fast ganz Westfalen, der größte Teil der Rheinprovinz, größere Landstriche in Hannover, umfangreiche Gebiete am Oberrhein und ausgedehnte Küstenstrecken am unteren Laufe der Elbe, Weser, Ems und des Rheins mit Laubholz bedeckt, das damals den Nadelwald bei weitem überwog; reine Nadelwälder gab es in Deutschland in dieser Zeit überhaupt nicht. Aus diesen Verhältnissen heraus entstand der Spruch:

dem richen walt es lützel schadet,
ob sich ein man mit holze ladet.

Außer in den „Bannforsten" durfte jeder freie Markgenosse im Walde roden, brennen und hauen, so viel er wollte; noch der Sachsenspiegel zählt aber in ganz Sachsen nur drei Bannforste, die nach Justus Mösers Ansicht wohl aus den vormals Heiligen Hainen unserer heidnischen Vorfahren erwachsen waren und daher dem gemeinen Gebrauch entzogen blieben. Dieser ungezügelte Raubbau hat sich aber rasche bitter gerächt. Dadurch kam es dahin, daß man schon hundert Jahre später die dem Walde dadurch drohenden Gefahren erkannte und seine Bedeutung für unsere Volkswirtschaft begriff. So entwickelten sich die ersten Anfänge der Forstwirtschaft und ein ausgebreitetes Forstrecht. Die bäuerlichen Weistümer namentlich beschäftigen sich in dieser Zeit viel mit dem Walde: Rodungsverbote werden erlassen, die Befugnisse der Hirten, die das Vieh zur Mast und Weide in den Wald treiben, und der Waldimker werden bis ins kleinste geregelt, für Waldfrevel jeder Art werden strenge, zum Teil entsetzlich grausame Strafen angedroht.

Solchen Bestimmungen waren auch alle, die sich Holz aus dem Walde holen wollten, unterworfen. Ursprünglich hatte jeder Markgenosse Anrecht auf freies Holz für Brand und Bau. Nach dem Dreieicher Wildbann durfte der Hübner aus dem Holz Haus und Hof bauen, in der Not sie verkaufen und wieder bauen; auch „Notholt" (zum Sarge) wurde niemandem verwehrt. Nur sollte niemand Holz aus der Mark herausführen und verkaufen. Gehauenes Bauholz sollte der Märker binnen Jahresfrist verarbeiten und nicht länger unberührt im Walde liegen lassen; in der Not aber durfte er es umwenden und dann wieder ohne Gefahr liegen lassen.

In Westfalen freilich, wo man den Schaden der starken Rodungen besonders empfindlich verspürte, waren die Markgenossen verpflichtet, an Stelle gehauener Eichen junge Stämme zu pflanzen und sie drei Jahre lang zu hegen. Neben der Buche war die Eiche der edelste Baum der Mark. Sie beide gaben das beste Holz (Hartholz), während alle anderen Bäume nur Weichholz gaben, und lieferten außerdem wertvolle Frucht zur Mast, weswegen sie auch als „Fruchtbäume" bezeichnet wurden. Eichen von 80 und mehr Jahren hießen Oberbäume, von 30 bis 50 Jahren angehende Oberbäume, noch jüngere „Vorständer" und so stufenweise herunter „Sommerlatten" und „Laßreiser".

Sogar Durchreisende und Fremde durften in der guten alten Zeit im Falle der Not straflos im Walde Holz fällen. Der Reisende fing sich wohl unterwegs im Bach ein Gericht Krebse oder Fische und durfte dann auf der Stelle ein Feuer anzünden, um sie zu sieden. Man durfte Holz schlagen, um den Wagen, den Pflug auszubessern, — man durfte nur sonst nichts davon mitnehmen. Darüber heißt es im Erbacher Weistum: „auch were ihrer einem not zu einem wagen, eine achse oder eines pflugheubten, das mag er bauwen und binden uf seinen wagen; bunde er es aber under das seil und funde einen der furster, so were er pfandbar um zehen pfennig;" und im Wandhager Bauernrecht: „wann einem eine pflugweide bricht in anderer feldmark, und er ruten hauen muß von der weiden, der soll die alten pflugweiden wieder in die stätte hängen, da er die Ruten bauet, damit man sieht, wozu sie gebraucht ist." „Wäre es aber," so heißt es im Lorscher Wildbaum vom Reisenden, „daß es ihm das altholz gelickt, und mit ihm führt, so soll er drei wormbser pfennig uf den stamm legen." Dem ehrlichen Manne war also verhältnismäßig viel erlaubt. Um seine Ehrlichkeit zu beweisen, mußte sich jedoch der Reisende auf gebahnten Wegen halten und im Walde ein Horn blasen. Eine noch drolligere Bestimmung hierüber enthält das Fischbacher Weistum: „wird einer im walde beim holzhauen betroffen, so soll er beiden herren (dem Pfalzgrafen und dem Abt von Hornbach) 5 schilling 2 pfennig strafe zahlen,

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 6. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Nordöstlich von **Kirlibaba** gingen Abteilungen des Feldjäger-Bataillons Nr. 26 gegen die feindliche Hauptstellung vor, machten 20 Russen nieder und verschütteten die feindlichen Gräben. Bei **Comanesci** wurde ein feindlicher Jagdflieger durch Luftkampf zur Notlandung gezwungen.

Italienischer und südöstlicher Kriegsschauplatz:

Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Versenkte Schiffe.

Drahtbericht.

London, 5. Februar.

Eines unserer rückkehrenden Unterseeboote hat außer zwei bereits durch die Presse als versenkt bekanntgewordenen englischen Dampfern von zusammen 7500 Tonnen noch weiterhin versenkt: die italienischen Dampfer „Bisagno“, 2252 t, den portugiesischen Segler „Minho“, 500 t, einen armierten Frachtdampfer von 3500 Tonnen im Atlantischen Ozean, ferner im Nachtangriff in den englischen Gewässern zwei unbekannte Frachtdampfer von etwa 2000 bezw. 4000 Tonnen. Außerdem wurde ein Geschütz erbeutet und drei Gefangene gemacht.

Lloyds melden, daß der englische Segler „Belford“, 1905 t, und der englische Dampfer „Varley Pickering“, 4196 t, versenkt wurden. Die norwegische Bark „Tamara“, 453 t, soll versenkt worden sein.

Lloyds meldet, daß die russische Bark „Garnethill“ wahrscheinlich versenkt worden ist.

Die „Times“ meldet den englischen Dampfer „Matheran“, 7634 Br.-Reg.-T., als verloren.

Das „B. T.“ meldet aus dem Haag, daß nach sachverständigen holländischen Schätzungen noch 30 bis 40 holländische Dampfer unterwegs sind. Die holländischen Häfen wurden gestern wieder völlig gesperrt, nachdem die Regierung einige Erlaubnisse zum Ausfahren erteilt hatte.

Londoner Meldungen zufolge darf seit der deutschen Kriegsgebietserklärung kein neutrales Schiff aus englischen Häfen ausklariert werden.

Der „Berl. Lokalanz.“ meldet aus Rotterdam: Der Rotterdamsche Lloyd erhielt eine drahtlose Meldung von dem Kapitän des holländischen Dampfers „Samarinda“, daß er auf See 179 Mann von verschiedenen versenkten Schiffen aufgenommen habe, die er in Vigo landen wolle.

Lloyds meldet, daß der englische Dampfer „Hurstwood“, 1229 Tonnen, versenkt wurde. Drei Mann der Besatzung wurden getötet, zwei verwundet, die übrigen gerettet.

Die norwegischen Dampfer „Athene“ und „Ull“, von Narwik nach Hull mit Magneteisen unterwegs, wurden im Oktober 1916 versenkt. Das Ministerium des Aeußeren legte deshalb in Berlin Verwahrung ein. Die deutsche Regierung sprach nunmehr ihr Bedauern über den Vorfall aus und bot Schadenersatz an.

Das Prager Korrespondenzbüro erfährt vom Minister des Aeußeren, es liege jetzt der Bericht vor, daß der Dampfer „Gamma“ zuerst beschossen und dann durch Bomben zum Sinken gebracht wurde.

Nach einem Telegramm an das norwegische Ministerium des Aeußeren wurde der Bergener Dampfer „Odin Barry“, nach Lissabon unterwegs, am 2. Februar 4 Uhr 20 Meilen nordwestlich Kap Quessant ohne Warnung versenkt. Ein Maschinist und ein Heizer wurden getötet.

Reuter meldet, daß der englische Dampfer „Florida“, 6930 Tonnen, versenkt wurde. Die Besatzung wurde gerettet.

Der deutsche Abendbericht.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 6. Februar abends.

Nordwestlich von **Mülhausen** blieben bei einem gescheiterten französischen Vorstoß Gefangene in unserer Hand.

Im Osten war eine Unternehmung an der **Beresina** für uns erfolgreich.

An der Mazedonischen Front zeitweise lebhaftes Feuer im **Cernabogen**.

Flieger über Dünkirchen.

Amtlich durch W. T. B.

Berlin, 5. Februar.

Ein deutsches Marineflugzeug belegte am 3. Februar abends die Bahnhofsanlagen von Dünkirchen erfolgreich mit Bomben. Ein in den dortigen Schuppen entstandener Brand war beim Rückflug noch weithin sichtbar.

Griechenlands Knebelung.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 3. Februar. (Reuter.)

Der britische und der französische Gesandte hatten nacheinander Unterredungen mit dem Minister des Aeußeren über die Durchführung der noch nicht erfüllten Forderungen der Entente. Die Regierung verhält sich schweigend. Man glaubt aber, daß die Lage sich günstig entwickeln wird, und daß Aussichten auf eine teilweise Milderung der Blockade, deren Folgen sich ernsthaft bemerkbar zu machen beginnen, bestehen.

Lyoner Blättern zufolge ist Admiral **Fournet** seines Amtes enthoben und in den Ruhestand versetzt worden.

Das neue türkische Kabinett.

Drahtbericht.

Konstantinopel, 5. Februar.

Das neue Kabinett hat gestern seinen ersten Ministerrat abgehalten. Es wurde mitgeteilt, daß es am Mittwoch in der Kammer sein Programm vorlegen werde. Großwesir Talaat Pascha hat gestern abend an alle Walis und Mutessarifs ein Zirkulartelegramm gesandt, in dem angekündigt wird, daß in der auswärtigen Politik keine Aenderung eintreten werde.

Die Organe des Polnischen Staatsrats.

Privattelegramm.

Warschau, 4. Februar.

Das Organisationsstatut des Staatsrats, das in der letzten Sitzung angenommen wurde, handelt von den Organen des Staatsrats: Allgemeine Versammlung, ausführender Ausschuß, Kronmarschall, Abteilungen, vorbereitende Kommissionen und örtliche Kommissare. Der ausführende Ausschuß bearbeitet unter der Oberaufsicht der allgemeinen Versammlung die Organisations- und Administrationsmaßnahmen des Staatsrats. Er verständigt sich im Namen des Staatsrats mit den Okkupationsbehörden. Der Kronmarschall ist der Vorsitzende der allgemeinen Versammlung und des ausführenden Ausschusses, Siegelbewahrer und bis zur Wahl des Herrschers oder Regenten oberster Vertreter der polnischen Staatsgewalt. Die acht Abteilungen beraten im Auftrage des ausführenden Ausschusses die Gesetzes- und Verordnungsentwürfe und geben Gutachten ab. Der Abteilung für Kultus und Unterricht gehören Vertreter der Religionsgemeinschaften an. Bis zur Errichtung einer Verwaltung wird der allgemeine Ausschuß im Einverständnis mit den Okkupationsbehörden in den Kreisen und größeren Städten Ortskommissare ernennen. Ein besonderes Statut wird die Kompetenz der Ortskommissare regeln. Die Staatsratsmitglieder sind Beamte des polnischen Staates, nicht Vertreter von Parteien und Organisationen und können nicht an parteipolitischen Kämpfen teilnehmen.

Zwischenfall in der Pariser Kammer

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 6. Februar.

Nach Meldungen der Pariser Blätter kam es in der Kammersitzung vom 3. Februar zu einem Zwischenfall. Die Kammer hatte einen Antrag, daß Geistliche nicht nur in die Sanitätstruppen, sondern in alle Formationen eingereiht werden dürfen, mit 337 gegen 152 Stimmen angenommen, obwohl sich der Vorsitzende des Heeresausschusses und Kriegsminister Lyautey gegen den Antrag ausgesprochen hatten. Der Minister des Inneren Malvi hatte sich der Abstimmung enthalten. Lyautey gab seiner Empörung über das Verhalten Malvis Ausdruck und verließ schließlich den Sitzungssaal.

Das „B. T.“ berichtet, daß zwei Mitglieder des französischen Kabinetts sich der Mehrheit **gegen den Kriegsminister** anschließen. Die nächste Donnerstagsitzung der Kammer verspricht einen stürmischen Verlauf zu nehmen.

doch wenn er während dem hauen ruft, während dem Laden peitscht und dann unentdeckt von der Stelle fährt, soll ihm die Buße erlassen sein.“

Mit besonders schweren Strafen wurde — nach echt germanischer Anschauung — nächtlicher Holzdiebstahl geahndet: „Weer sake, dat men wen vunde nachtweise bloomwaere (Bäume) zo hauwen, den geenen, also befunden, sall men medenehmen und den stam, daer he an gehauwen heft, und brengen den man op den stamme sein havet af bi einem blase“. D. h. man sollte ihn an Ort und Stelle köpfen! Nach der Lingener (Westfalen) Bauernsprache sollte man jemanden, der „unberechtigt ut sinen hase umb bloemholt to hauwen geit, sine rechte hand uf den stam leggen und afhauwen oder he mote handlosunge doen“.

Im Laufe der Jahrhunderte wurden alle die alten Freiheiten immer weiter eingeschränkt und alle einschlägigen Bestimmungen straffer und schärfer. Selbst „Herren“ des Waldes hatten sich ihnen zu fügen. „Ein Herr, der in der Mark Holz hauen läßt,“ heißt es im Hämeler Holzgereit, „soll den Stamm dritthalb Schuh über der Erden hauen und alsdann 14 Schuh lang nehmen, das übrige gehört als Urholz den Märkern“. Und im Sulzbacher Weistum heißt es: „Der Abt hat zu nehmen einen Wagen mit vier Rädern und zu jeglichem Rad einen Knecht und vier ungezäumte Füllen (das bedeutet wohl: die Stuten, die zu ihnen gehören!) und mag fahren in der Sulzbacher Forst, und soll laden schwer und viel, doch als dick (sobald) er bleibt halten (nicht weiter kann), so hat er die Buß verloren“. Nicht einmal eine Rute Hartholz hauen durfte des Abts zu Prüm Diener in der Goarer Mark, um seinen Säumer (Saumtier) damit zu treiben, und im Hämeler Holzgericht lesen wir die bittere Bestimmung: „Was an holz dem Pastor zu Sievershausen zuständig?“ „Was die Krähe vom Baume tritt!“ Da waren die Pfarrherren in Vechta, dem durch seine Zuchthäuser und Strafanstalten weitberühmten oldenburgischen Ort, besser daran. Sie durften als Entgelt dafür, daß sie die armen Sünder auf ihrem letzten Gange geleiteten, ihre Schweine in den Wald treiben und sich jeden Herbst sechs Fuder Brennholz für eine warme Stube heimholen.

In späterer Zeit wurde das Brennholz jährlich angewiesen, und zwar wurde die Sommergabe im April gegeben und vor Johanni gehauen, die Wintergabe auf Martini gegeben und vor Christtag gehauen. Für seine Kindbetterin durfte jedoch jeder Markgenosse jederzeit Urholz und liegendes Holz holen. Sonst wurde im allgemeinen die Waldgerechtigkeit immer mehr auf Leseholz beschränkt. Nach dem Hämeler Holzgericht durften sogar die Stücke nicht dicker als ein Daumen sein, die Leute, die sie sammelten, durften weder Aexte noch Barten, noch Messer mitbringen und durften sie nicht anders als mit Strohbändern zusammenbinden. Auch für das lose, unfeste und weitläufige Holzladen auf den Wagen haben die Weistümer seltsame, altertümliche Bestimmungen. So sind „die herren zu Frankfurt schuldig der Gemeinde Schwanheim einen wagen holz, halb süß, halb sauer, übel geladen und übel gebunden, auf daß ein atzel (eine Elster) mit aufgereckten ohren (!?) dadurch fliegen und kommen kann“, oder gar: „daß sieben hunde einen Hasen dadurch mugen jagen“ . . . Dem Förster gehören von Amts wegen Wipfel, Windfälle und „was die Rinde läßt, dürres und grünes, das danieder gelegen ist“. Nach andern gehört, was Sturmwetter und Windwerf ist, dem Gotteshaus. An manchen Orten steht der Windfall dem Pfarrer zu, der dafür den Schulzen und Schöffen auf Martini den Tisch decken, ein Weiß- und Roggenbrot auflegen und den Pferden Rauhfutter geben muß. Eine andere eigenartige Bestimmung findet sich in der Tägerwyler Oeffnung über die Wahl des Holzförsters: Er soll dem Herrn schwören, daß er alle Tage in den Wald gehen wolle; nur am Freitag mag er nach Konstanz gehen, Leder zu kaufen, womit er seine Schuhe flicken könne. Eine weitere Klasse von Bevorrechteten waren die sogenannten „Erbäxte“, denen ein erbliches Recht, Holz zu fällen, gebührte. Sie trugen, wie Jakob Grimm in seinen Deutschen Rechtsaltertümern vermutet, zum Zeichen ihrer Würde Holzäxte oder hatten sie in ihren Häusern hängen.

Deutsches Theater. Heute, Mittwoch, findet die voraussichtlich letzte Aufführung des Operettenschwankes „**Loge Nr. 7**“ statt. Morgen, Donnerstag, geht zum ersten Male Flotows „**Stradella**“ mit Herrn **Madsen** in der Titelrolle in Szene. Am Freitag wird „**Don Cesar**“ zum vierten Male wiederholt. Der Sonnabend bringt neu die bekannte Groteske „**Gretchen**“ von Davis und Lipschitz. In Vorbereitung befindet sich „**Das Dreimäderlhaus**“ mit Herrn Herper als Schubert.

Rettung von Mitgliedern der Expedition Shackletons. Aus Neuseeland wird berichtet, daß 7 der 10 Mitglieder der Roßsee-Abteilung der Expedition Shackletons, die seit dem 6. Juni 1916 von ihren Schiffen durch Eis getrennt waren, gerettet worden sind.

Eine Kleist-Handschrift im Dresdener Körner-Museum. Eine lange verschollen geglaubte Kleist-Handschrift ist von Professor Dr. Minde-Pouet für die städtischen Sammlungen Dresdens erworben und dem Handschriftenschatz des Körner-Museums einverleibt. Sie enthält Heinrich v. Kleists Ode „Germanias Aufruf an ihre Kinder“. Gerade diese verschollene Handschrift ist als die Fassung letzter Hand zu betrachten. Es ist eine saubere Reinschrift der sieben Strophen; es klingt aus:

Frei auf deutschem Boden walten
Laßt uns, nach dem Brauch der Alten,
Seines Segens selbst uns freu'n,
Oder unser Grab ihn sein!

Deutsches Theater in Wilna.

Pohulankastrasse. Direktion: Josef Geissel.

Heute, Mittwoch, den 7. Februar 1917:
8 Uhr. Zum letzten Male: 8 Uhr.

Love Nr. 7

Operettenschwank in 3 Akten von Kraatz u. Halton. Musik von Holländer.

Donnerstag, den 8. Februar 1917:
8 Uhr. Zum ersten Male: 8 Uhr.

Stradella.

Oper in 3 Akten von Flotow.

Freitag: Don Cesar. Sonnabend: Gretchen.

Die Kasse ist täglich von ½11 bis ½2 Uhr und abends von ½7 Uhr ab geöffnet.

Bekanntmachung.

Die Verpachtung der Fischereigerechtigkeit auf den Seen und Gewässern des Kreises Meretsch findet am 15. Februar 1917, vormittags 9 Uhr, auf dem Kreisamt Meretsch in Olita statt. Etwaige Eigentumsansprüche oder Nutzungsberechtigungen sind bis zu diesem Termine dem Kreisamt schriftlich anzuzeigen und glaubhaft zu machen, da sonst ihre Aufschließung erfolgt.

Kreishauptmann Fritzsch.

Schreibmaterialien-Großhandlung

J. Arkin, Wilna

Johannes-Straße 22 (nahe der Johannes-Kirche) empfiehlt Zeichen-Utensilien: Pauspapier, Pausleinwand, Farben, Tuschen, Reißschienen, Reißzeuge u. Zeichenbretter.

Größtes Pelzhaus Wilnas

empfiehlt hochfeine sibirische **Pelze** zu billigen Preisen.

Bei sämtlichen Einkäufen gewähre Rabatt!

H. SWIRSKI

37 WILNA, Deutsche Straße 37

vis-à-vis dem Stadttheater.

Erstklassiges Friseur-Atelier!

Wilna, Georgstraße 20, neben Hotel „St. Georg". Ondulation und Damen-Frisur 2 Mark. Kopfwaschen 2 Mark. Für Krankenschwestern Frisur und Kopfwaschen 3 Mark. :: Damen-Bedienung. Sorgfältige Arbeit! ········ Im Atelier Manikure.

Billigste Bezugsquelle

für Militär-Einkäufer und Kantinen.

Gebr. Kaldobsky, Wilna

Großhandlung, Deutsche Straße 21.

Ansichtskarten,

Schreibpapier, Batterien, Taschenlampen, Briefmappen, Tintenstifte, Feldpostkarten, Notizbücher, Schuhcreme, Schuhbürsten, Taschenspiegel, Zahnpasta, Rasierapparate, Haarschneidemaschinen, Kölnisches Wasser, sowie sämtliche Drogen- und Schreibwaren stets auf Lager.

Beerdigungs-Institut und Sarg-Fabrik

P. Dowbor,

Wilna, Grosse Strasse 25

empfiehlt speziell

Särge zur Ueberführung aus Metall, Eichensärge mit verzinkter Einlage und andere.

Billigste Preise! Beste Ausführung!

Uebernehme sämtliche Aufträge zur Ueberführung von Leichen von hier nach Deutschland.

Kino-Theater Richard Stremer

Große Straße 74

Heute

die dritte und letzte Serie des großes Aufsehen erregenden Kriminal-Detektiv-Bildes „Lepain der Apachenkönig"

Lepain, der Herr der Welt. Drama in 6 großen Teilen.

Diese neuen Abenteuer des Lepain haben nichts Gemeinsames mit den bereits in vorgegangenen Serien dargestellten und sind von großem Interesse auch für diejenigen, die die ersten Serien nicht gesehen haben.

Frisko hat kein Glück. Komisch. || **Der geschickte Reiter.** Komödie.

Anfang um 4 Uhr. Sonnabends und Sonntags um 1 Uhr.

Kino-Theater „LUX"

Georg-Strasse 11

Inh.: I. Krubicz.

Sensations-Neuheit! Zum ersten Male in Wilna: Wunderschöner Inhalt!

1. Steppenräuber oder: Der Postkutscher von Saint-Hilo.

Grandioser Kriminal-Kino-Roman in 4 gr. Teilen aus dem Leben der amerikanischen Cowboys. Dieses Bild ist reich an vielen kritischen Momenten und die außergewöhnlichen akrobatischen Bewegungen fesseln die Aufmerksamkeit der Zuschauer. Besondere Teile: 1. Die tückische Liebe des Cowboys. 2. Der Räuberüberfall. 3. Zweikampf der Cowboys. 4. Drama mitten in der Heide.

2. Glupyschkin's Geburtstag. Komödie, die unaufhörliches homerisches Gelächter hervorruft.

3. Sport im Parke. Komisch.

4. Der Untergang von zwei Dampfern: „Florida" und „Respublika".

Kino-Theater „KUNST"

Georg-Strasse 22

Heute neues Programm! Zum ersten Male in Wilna!

1. **Sonnenuntergang** Naturaufnahme.

2. **Die süße Nelli** Lustspiel in 3 Akten unter Beteiligung der besten Künstler.

3. **Zufälle des alten Bumler** Komisch.

Das beste Salon-Quartett.

Anfang nachmittags 4 Uhr.



Photo-Haus Schattke
STETTIN

Günstigste Bezugsquelle f.

Feldphotographen

Schnellste Erledigung von — Arbeitsaufträgen — Entwickeln — Kopieren.

In der Zivilprozeßsache

der Isaria-Zählerwerke, Aktiengesellschaft in München S 47, Hofmannstr. 51, Klägerin, vertreten durch den Rechtsanwalt Königsberger in München, gegen den Fabrikvertreter M. Buxel, zuletzt in Wilna Trotzkaja 11, nun unbekannten Aufenthalts, Beklagten, Streitwert: 4319 Rbl., wird der Beklagte hiermit zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreits zu dem auf den

27. März 1917, vormittags 9 Uhr

bestimmten Termine vor das Kaiserlich Deutsche Friedensgericht Wilna I, Dominikanerstr. 13 I, Zimmer 3 geladen. 1. Die Klägerin hat beantragt, den Beklagten zur Zahlung von 4319 Rubeln für käuflich entnommene Waren (Elektrizitätszähler) nebst 5 vom Hundert Zinsen seit dem 10. August 1914 zu verurteilen und ihm die Kosten des Rechtsstreits einschließlich des Arrestverfahrens 3. G. 27/16 aufzuerlegen. 2. Das Urteil gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären.

Wilna, den 29. Januar 1917.

Der Gerichtsschreiber des Kaiserlich Deutschen Friedensgerichts I

gez. Haberland, Friedensgerichtssekretär.

Franz Hesse
Stempel-Fabrik
Königsberg Pr., Börsenstr. 11

Stempel für Behörden und Private.

Drucksachen, Formulare

Schreibmaschinen

Telegr.-Adresse Stempelhesse



Kriegspostkarten

vom östlichen Kriegsschauplatz.

Ueber 400 verschiedene Original-Aufnahmen von Kriegsphotograph Kühlewindt.

Wilna, Warschau, Kowno, Grodno, Mitau, Libau, Schaulen, Tauroggen, Rossinie, Skandville, Godlewo, Wilkomierz, Wilkowischki, Kalvarja, Mariampol, Suwalki, Grajewo, Augustowo, Wirballen, Poniewicz, Lomza, Mlawa, Ossowicz, Kielmy. — Ferner aus Kurland: Talsen, Tuckum, Schönberg, Janiszky, Zabeln, Kandau, Dondangen usw. Schöne Aufnahmen aus der „Mitauer Kronforst" usw. 100 Stück 2,50 M. Bunte russische, polnische Volkstypenkarten. Bunte Soldaten-Liebesserien-Karten. Landschaften, Blumen-, Gratulations-Karten, Frauenschönheiten usw. usw. 100 Stück 3,— M. Sämtl. Feldpostartikel billigst. Preisliste gratis und franko. Versand nur gegen Voreinsendung. Porto extra.

Gebrüder Hochland Verlag,

KÖNIGSBERG i. Pr. I, Französische Straße 5.

Billigste Bezugsquelle für Wiederverk., Marketender u. Kantinen.

Elektro-technisches Büro „Kolokol"

L. Weimann

WILNA, Wilnaer Strasse 21

empfiehlt in grösster Auswahl

Installationsmaterial für elektrische Anlagen.

„Osram-Lampen" zu billigen Preisen.

Klingeln, Batterien, Taschen- und Karbidlampen.

Kostenlos erhalten Sie illustrierte Bücher und Bilderkataloge von der Buchhandlung Walter Bangert, Hamburg 8.

Paul Wilhelm

Gegr. 1880 Königsberg i. Pr. Gegr. 1880

Oele und Fette

Paul Wilhelm Oel-Jmport Königsberg

Grosses Lager in

Ia. Kernleder-Riemen und Kamelhaar-Riemen in sämtlichen gangbaren Dimensionen.

Holz-Riemscheiben

Maschinen- und Zylinderöle

Motoren- und Dynamoöle sowie alle Arten Spezialöle, Putzwolle, Wagenfette, consist. Maschinenfette.

Sämtliche technischen Bedarfs-Artikel.

Telegr.-Adr.: Paul Wilhelm, Königsbergpr., Fernspr. 438.

Herausgeber: Leutnant Wallenberg. — Druck und Verlag Wilnaer Zeitung, Kleine Stephanstrasse 23.

Heeresangehörigen ist der schriftliche Verkehr mit Landeseinwohnern verboten. — Bestellungen und Einkäufe bei Inserenten aus dem besetzten Gebiet sind daher nur persönlich zu erledigen.

Nr. 37
Mittwoch 7. Februar 1917.

Wilnaer Zeitung

Beilage

Preisprüfungsstelle.

In der gestrigen Sitzung der Preisprüfungsstelle ist wieder einmal der Fischhandel Anlaß zu einer Besprechung. Zunächst wurde mit Genugtuung festgestellt, daß der Annahme entsprechend die Fischzufuhr an den letzten Tagen reichlicher gewesen ist. Aber ein anderer Uebelstand, der zu einer gewissen Knappheit von Ware für die Käufer auf dem Fischmarkte geführt hat, ist hervorgetreten: einige Familien lassen durch Kinder und nahestehende Personen Fische, so viel sie ihrer auf dem Markte habhaft werden können, aufkaufen, um sie dann, was bekanntlich verboten ist, im Hausierhandel in der Stadt — natürlich zu übermäßig teuren Preisen — zu verkaufen. Dadurch werden den andern Käufern auf dem Markte die Fische entzogen. Gegen diesen Kettenhandel wird künftig scharf vorgegangen werden. Die Kontrolleure haben Anweisung erhalten, ihr besonderes Augenmerk darauf zu richten und Personen, die verdächtig sind, Kettenhandel zu treiben, unnachsichtlich zur Anzeige zu bringen.

Des weiteren wurden Wuchergeschäfte im Pelzhandel zur Sprache gebracht. Auf Grund von Anzeigen, die bei der Preisprüfungsstelle eingelaufen sind, dürften einige Pelzhändler, die wucherische Preise verlangt haben, demnächst dafür in Strafe genommen werden. So hat ein Händler einem Soldaten für zwei Felle 150 Mk. abgenommen, während Sachverständige unter Berücksichtigung der jetzigen schwierigen Verhältnisse ihren Wert auf 80 Mark, höchstens 100 Mark geschätzt haben. In Friedenszeiten stellte sich der Preis für diese Felle auf etwa 25 Mark.

Besprochen wurde auch die Zufuhr von Milch nach Wilna, die infolge von Frost und wegen Ausbruchs von Maul- und Klauenseuche teilweise gestockt hat. Es steht jedoch zu erwarten, daß bei milderer Temperatur die Zufuhr wieder regelmäßig werden wird.

„Bruderhilfe“. In der vorigen Woche hat der Verein „Bruderhilfe“ 1682 Mark Unterstützungsgelder an 164 Familien (692 Personen) ausgezahlt. Aermeren Familien wurden je 4 bis 10 Mark zugeteilt, sonst besser gestellte Familien erhielten je 15 bis 25 Mark. Eine regelmäßige monatliche Unterstützung erhalten außerdem 248 Familien.

Verloren. Am 4. Februar ist auf der Chaussee von Wileika nach Wilna ein schwarzer Alaskafuchspelzkragen verloren gegangen; dieser ist gegen Belohnung beim Deutschen Stadthauptmann, Polizeiverwaltung, Dominikanerstraße 1, Zimmer 33, abzugeben.

Brandchronik. Auch der gestrige Tag ging nicht ohne den üblichen Brand zu Ende. Vormittags gegen 10 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Hause Wilnaer-, Ecke Orzeszkostraße gerufen. Dort war in einer Wohnung eine Abortanlage eingebaut. Durch die Kälte der letzten Tage war sie eingefroren; zum Auftauen benützte man glühende Holzkohlen, die natürlich wieder unbeachtet gelassen die Abortanlage in Brand setzten. Glücklicherweise war wenig Brennbares in der Nähe, sodaß schon die Hausbewohner in der Lage waren, das Feuer zu löschen. Die Feuerwehr konnte sich darauf beschränken, festzustellen, daß irgendwelche Gefahr für die andern Räume ausgeschlossen sei.

Bekanntmachung.

In Ausführung der Verordnung des Herrn Oberbefehlshabers der 10. Armee vom 28. 12. 16 findet am Mittwoch, den 14. Februar 1917 eine Pferdemusterung auf dem Lukischkiplatz in Wilna statt.

Jeder Pferdehalter im Stadtkreise Wilna ist verpflichtet, dort an diesem Tage pünktlich 7 Uhr vormittags sämtliche in seinem Besitz befindlichen Pferde der Kommission vorzuführen.

Zuwiderhandelnde werden mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 6000 Mark bestraft. Außerdem unterliegen die nicht vorgeführten Pferde der Einziehung.

Bei der Musterung erhält jedes Pferd einen Brandstempel.

Wilna, den 5. Februar 1917.

Der Deutsche Stadthauptmann.
Pohl.

Die Kälte in London. Die außerordentliche Kälte, die seit Wochen in Nord- und Mitteleuropa herrscht, hat auch das Inselreich stark betroffen. In London nahm der Frost, wie die neuesten englischen Blätter melden, in einer Weise zu, daß er trotz Krieg und Politik das Tagesgespräch bildet. Ganz besonders schwere Schädigungen hat der Verkehr durch die Kälte zu erleiden. Als vor einigen Tagen das Barometer seinen tiefsten Stand erreichte, mußte plötzlich der Verkehr sämtlicher elektrischen Bahnen in und um London unterbrochen werden. Die elektrischen Führungsschienen waren nach einem heftigen Schneefall und durch einen Schauer von Eiskörnern eingefroren, zwischen Wimbledon, Harrow, Ealing und der City wurden den vollkommen stillgelegt. Tausende von Arbeitern sahen sich plötzlich jeden Verkehrsmittels beraubt und mußten in der furchtbaren Kälte ihren oft viele Meilen weiten Weg zu Fuß zurücklegen. Nach einer offiziellen Erklärung der Direktion der elektrischen Bahnen ist dieser Wettersturz der schlimmste, der überhaupt seit und mit einem Schlage machten alle Wagen Halt.

Wetterbeobachtung.

Wilna, den 5. Februar bis 6. Februar 1917.

		Temperatur (C)	Luftdruck *)	Windrichtung
5. 2.	7 nachm.	—15,0	762.8	W
6. 2	1 vorm.	—18,5	763 5	WSW
	7 vorm.	—19,0	763,8.	SW
	2 nachm.	— 8,5	763,5	WSW
	Höchsttemperatur		— 8.0	
	Niedrigsttemperatur		—20.0	

*) Barometerstand reduziert auf 0 ° C und Normal-Null.

Urgeschichtliches aus Litauen.

Die urgeschichtlichen Schätze des naturhistorischen und ethnologischen Museums in Kowno dürften bisher, abgesehen von einigen Zufallsreisenden, in Deutschland kaum bekannt geworden sein. Und doch sind unter diesen Funden manche Stücke, deren Betrachtung sich lohnt, da sich hieran Schlüsse knüpfen lassen, die für die Frage nach der Urheimat des Menschen bedeutungsvoll sein könnten. Wie der zur Zeit in Nordwest-Rußland befindliche Gelehrte Dr. Hans Wolfgang Behm im „Prometheus“ ausführt, enthält die Sammlung neben litauischer Volks- und Heimatkunst eine Anzahl Artefakte, sowohl aus der älteren wie auch aus der jüngeren Steinzeit, Handwerkszeug uraltertümlichster Formen, wie primitive Hammer, Bohrer und Messer. Aus diesen Funden in Kowno kann nach der Meinung Dr. Behms darauf geschlossen werden, daß der Mensch schon in jener Urzeit ziemlich allgemein über Europa verbreitet war. Es ist nämlich dieselbe Art von Werkzeugen, wie sie auch in Belgien und Südfrankreich, in Mitteldeutschland, Böhmen und Kroatien gefunden wurden. Diese Tatsache lasse die Annahme immer wahrscheinlicher werden, daß die oft geäußerten Meinungen von der asiatischen Urheimat des Menschen irrtümlich sind, vielmehr das Entwicklungszentrum der Menschheit ein nordisches war. Allem Anschein nach war auch die jüngste fossile Menschenrasse an der Verfertigung der altlitauischen Werkzeuge beteiligt, die „Renntierjäger“ der späteren Eiszeit, die in körperlicher Entwicklung nicht viel unter dem heutigen Nordeuropäer standen. Es mag sich um Vorfahren jener großen hellhaarigen und blauäugigen Herrenrasse gehandelt haben, der auch die Germanen entstammen. Hierfür spricht auch die Aehnlichkeit mit dem germanischen Typus und die nahe Verwandtschaft, die auch an den heutigen Bewohnern der russischen Ostseeprovinzen und der an sie grenzenden Gebiete festzustellen ist.

Vermißt. Seit dem 29. Januar 1917 wird der neunjährige Anton Jurewitz vermißt; der Knabe ist an diesem Tage von Hause fortgegangen und nicht wieder zurückgekehrt, er war mit schwarzem Mantel und schwarzer Mütze bekleidet und trug einen Baschlik. Etwaige Mitteilungen über sein Verbleiben werden an die Mutter, Majowastraße 13, erbeten.

Ein Polenkämpfer im Alter von 114 Jahren gestorben. In Lodz starb vor kurzem, wie die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ mitteilen, der ehemalige Hauptmann des polnischen Heeres von 1830/31, Slepowron-Piotrowski. Wie jetzt zweifelfrei festgestellt wurde, war er am 8. Mai 1802 in Wilna geboren, studierte zuerst Philosophie und trat 1830 bei Ausbruch des polnischen Aufstandes in das polnische Heer ein. Durch einen seltenen Heldenmut brachte er es in kurzer Zeit zum Hauptmann, wurde aber 1831 schwer verwundet — er hatte nicht weniger als 24 Wunden am Körper — von den Russen gefangen genommen und nach Sibirien gebracht. Dort blieb er 20 Jahre, ehe er begnadigt wurde und begab sich dann

---

Tod Ahoi!

Ein Roman vom Bodensee.

Von

Zdenko von Kraft.

1. Fortsetzung.

Michael Wetterholz kauerte am Mast und rauchte seine kurze Pfeife. Behaglich kehrte er sein gerötetes, ehrliches Gesicht der untergehenden Sonne zu, von der nur noch ein rotgelber, dünner Streifen zwischen den Wolken stand. Dann drehte er schwerfällig den Kopf nach allen Seiten und prüfte Himmel und Ufer. Namentlich das breite Massiv des Alpsteins musterte er mit freundlichem Augenzwinkern.

„Ein Wetter, Herr, daß einem das Herz im Leibe lacht. Sicher wie Seemannstreu! Für den morgigen Tag geb ich die Hand ins Feuer.“

Er spuckte ins Wasser und schob die Pfeife wieder zwischen die Zähne. Hermann sah auf.

„Meinst du, Alter? Ich hoffe, daß du recht behältst. Wir könnten es brauchen.“

Prüfend flog sein heller Blick nach Westen hin, wo das glitzernde Wasser wie ein Schwarm von Milliarden tanzender Mücken auf und nieder perlte. Er schien ein heiteres Wort auf der Zunge zu haben. Gerade kehrte er sich wieder dem Bootsmann zu, als er sich von achtern angerufen hörte:

„Wiking ahoi!“

Hermann fuhr herum. Ein prächtiger Kutter hatte sein Boot aufgeholt und schwenkte nun gegen Friedrichshafen ab, indem er sich sanft nach Steuerbord weglegte und den weißen Leib auf Backbord ein Stück weiter aus dem Wasser hob. Vom Masttop wehte der Stander des Akademischen Segler-Vereins in München.

„Ahoi und gut Wind!“ grüßte Hermann zurück. Aber der Schoner war schon außer Hörweite. Rasch hatte er sich wieder aufgerichtet und fuhr nun mit achterlichem Winde hart gegen Sonnenaufgang, wo die blaßblaue Dunkelheit tiefer und undurchsichtiger zu werden begann. Bewundernd sah ihm der Eigner vom „Wiking“ nach. Auch Michael Wetterholz spuckte voll Anerkennung zwei-, dreimal über Bord.

„Donnerwetter, Alter,“ rief Hart, „es braucht keiner ein Paar Segleraugen im Kopf zu haben, um zu merken, daß solch ein Schiff keine Kohlenkiste ist. Wenn ich nicht den „Wiking“ unter den Füßen hätte, so möchte ich Eigner vom „Münchner Kindl“ sein.“

„Wohl, wohl,“ bestätigte Wetterholz ein wenig gekränkt und mißmutig. „Ist schon ein gutes Boot, der weiße Lapps dort. Aber mit dem „Wiking“ nimmt er's noch immer nicht auf. Wenn er nicht so sianig geführt wär . . . .“

„Das ist's ja, Michel, das ist es ja! Die Führung! Und siehst du, so herrlich können's eben doch nur die vom „Akademischen.“ Diese Mordskerle vom Starnberger See und von der Isar! Weiß Gott!“

Wie einem hellen Phantasiegebilde sah Hermann dem Kutter nach, dessen Topsegel, vom gelben Lichte getroffen, hell aus der Dämmerung hervorleuchtete, während die übrigen Segel schon im Dunkel zu verschwimmen begannen.

„Nichts für ungut, Herr Hart,“ brummte Wetterholz und klopfte seine Pfeife aus, „ich bin selber mit Ihnen unter dem Stander vom „Akademischen“ gefahren; aber daß man beim „Großherzoglich Badischen“ alles wieder verlernen müßt' — das geht mir nur schwer unter die Zipfelmütze.“

„Du hast recht, Alter.“ Hermann lachte wieder. „Wir beide segeln wie die Allerjüngsten — du und ich. Ich leugne es nicht. Und wir haben den Münchnern manch schönen Becher weggeschnappt.“

„Wohl, wohl!“ Wetterholz schmunzelte. „Das haben wir. Aber dann sagen Sie mir doch, Herr Hart, was Sie immer so Großes mit Ihrem „Akademischen“ haben?“

Hermann zog die Pinne an und legte den „Wiking“ noch mehr an den Wind.

„Er ist ein Stück Jugend, Michel. Und das sollst du mir lassen.“

Wetterholz lachte treuherzig und ungeschickt zugleich. Verlegen zwinkerte er seinen Herrn an.

„Ja, sind Sie heute vielleicht nicht mehr jung, Herr Hart, mit Ihren Sechsunddreißig?“

Einen Augenblick wollte Hermann die Frage überhört haben. Dann aber tat es ihm leid, Wetterholz so deutlich seine ungeschickte Rede fühlen zu lassen.

„Diese Jugend ist schön, Alter. Aber ich meinte eine andere noch. Weißt du — diese dumme, prächtige, unbekümmerte Jugend, die so täppisch in ihrem Leichtsinn ist, und doch so göttlich in ihrer Unbekümmertheit. Die geht lange nicht an die Dreißig heran. Wo eine Frau ist und ein Kind . . . .“

Mit einem kaum merklichen Achselzucken brach Hermann ab. Auch Wetterholz sagte nichts mehr.

Eine Weile blieb es still auf dem „Wiking“. Mit guter Fahrt näherte er sich Meersburg. Schon unterschied man die vielen heimlichen Giebel und Erker der Unterstadt, schon glänzten die ersten Lichter unter den Baumkronen des Gasthofs „zum Schiff“. Aber Wetterholz mochte das angebrochene Gespräch nicht aus dem Kopfe. Als ob er eine neue Anknüpfung suchte, blinzelte er gegen die Mainau zurück und rückte an seiner Zipfelmütze.

„Geht's heut auch wieder zurück, Herr Hart?“ fragte er.

Hermann nickte nur. Auch er schien nach den Gedanken von vorhin weiterzuspinnen.

Wetterholz machte sich etwas an der Großschot zu schaffen.

„Da werden wir kaum vor Nacht an die Boje kommen. Neun Uhr dürft's werden. Oder auch halb zehn.“

Hermann schaute nach Osten.

„Bei dem Mond, den wir bekommen, hat das nichts auf sich. Uebrigens ist's nicht das erste Mal, daß es dunkel wird, eh wir kommen.“

von Sibirien nach Paris. Bei Ausbruch des Aufstandes von 1863 verließ er Paris und schloß sich den Aufständischen an. Er wurde wieder schwer verwundet und mußte abermals nach Sibirien wandern, wo er von seinem 63. bis zu seinem 100. Lebensjahre verblieb und über 10 Jahre lang in den berüchtigten Bergwerken von Nertschirsk mit den eisernen Kugeln an den Füßen die schwersten Arbeiten verrichten mußte. Erst im Sommer 1902 durfte er nach Warschau zurückkehren. Die Aufrichtung des Königreichs Polen im November 1916 begrüßte er noch mit großer Freude.

Aufforderung.

Nachstehend aufgeführte Personen werden ersucht, sich in eigener Angelegenheit auf der Mil'zkommandantur, Dominikanerstraße 1, Zimmer 110, zu melden:

Pinro, Stefania — Twaronek-Zwaronek, Stefania
Glinski, Alfons — Barcz, Amalia
Gozdzinski, Stanislaw
Zygmunt Kaminski, Gutsbesitzer
Weronika Mnich
Grusowik, Cirle (geb. Fejnberg).

Unbestellbare Briefe. Chana Alperowicz b. Ch. Sch. Kler, Chaja Chailt, Antonina Ebeson, Paulina Gramowicz, Kazimiera Kulkowska, Helena Lawinska, Sophie Mikutaniecz, Zipe Schuster, Golde Schechtin, Jakow Seldes. — Die Briefschaften mit obiger ungenügender Aufschrift können bei der „Stadtpostverteilung“, Dominikanerstraße 2, abgeholt werden.

Vom Schnee. Wie verschieden die Dichte und Beschaffenheit des Schnees sein kann, ist uns schon vom Schneeballwerfen her bekannt. Vom Schnee der Mittelgebirge ist physikalisch nicht unerheblich verschieden der weit pulverigere Hochschnee der Hochgebirge. Ganz frisch gefallener Hochschnee ist so leicht, daß ein Liter manchmal nur 60 bis 70 Gramm wiegt, vorausgesetzt, daß bei dem Schneefall völlige Windstille herrschte; denn Winddruck vermag schon eine Pressung zu verursachen, so daß ein Liter Neuschnee bei einem spezifischen Gewicht von 0,2 schon etwa 200 Gramm wiegen kann. Durch den Druck wird der Schnee zusammengeschweißt, indem die Luft herausgetrieben wird. So beträgt auch das spezifische Gewicht des Schnees an der Oberfläche nach 3 bis 4 Tagen schon das doppelte und kann in vier Wochen auf das dreifache Gewicht des frischgefallenen Schnees anwachsen. Wenn der lockere blendendweiße Hochschnee mehrere Monate liegen bleibt, so verwandelt er sich allmählich in Firn, eine körnige, nicht mehr ballende Masse von mehr gelblicher Färbung. Es handelt sich hierbei wohl um eine Umlagerung der Schneemoleküle, an der wahrscheinlich mehrere Ursachen mitwirken: zunächst der Druck der auf dem Firn lastenden Schneemassen, der durch jeden neuen Schneefall zunimmt; dann das häufige Eindringen von Tauwasser und dessen Wiedergefrieren. Das spezifische Gewicht 0,8 dürfte die äußerste Grenze des Firn vor dem Uebergang in das bläuliche Gletschereis sein. Die Farbe des Firn ist wegen der vielen noch in ihm enthaltenen Luftblasen immer noch weißlich. Die weiße Farbe des Schnees rührt ja überhaupt von der innigen Vermischung mit Luft her; da bei einem solchen Luftgemenge an unendlich vielen Stellen eine totale Reflexion eintreten muß.

Liste der Kriegsgefangenen aus Wilna und Umgebung.

Kriegs-Gefangenenlager Wahn.

Boikow, Wassili, aus Juchowka
Gregorjew, Fecktist, aus Wilna
Krüilow, Iwan, aus Wilna
Kudrjaschkow, Milentij, aus Schatischki
Lopowski, Michail, aus Wilna
Maskritschow, Jegor, aus Wilna
Nestor, Michael, aus Orlansk
Rodko, Michail, aus Sachnowschina
Sacharow, Boris, aus Selesawschina
Wassiliew, Michail, aus Wilna
Wassiliew, Anton, aus Wilna
Blimnik, Roman, aus Bamerotsch
Andrejewski, Iwan, aus Debessi
Andritz, Piotr, aus Sjeletz
Andschejewski, Josef, aus Lukschamüi
Antjukewitsch, Adolf, aus Dubeli
Abanowitsch, Stepan, aus Poscharisch
Adamowitsch Adolf, aus Dimitrig
Adamowitsch, Iwan, aus Moldetschna
Adamowitsch, Kasimir, aus Wilna
Adamowitsch, Sidor, aus Lyntupin
Augustinowitsch, Osip, aus Usliany
Awdejewitsch, Michail, aus Prs'ki
Babitsch, Konstantin, aus Ssiranki
Babrowitsch, Iwan, aus Wilna
Baranowski, Adam, aus Wilna
Baranowski, Josef, aus Koschant
Bardkewitsch, Bronislaw, aus Ok'litze
Borkowski, Andrej, aus Slotischki
Belous, Peter, aus Wodoli
Brodowski, Kasimir, aus Dubowka
Bubnewitsch, Iwan, aus Brilki
Budkewitsch, Georg, aus Wilna
Budkewitsch, Felix, aus Okeliza
Bukowski, Krischlafor, aus Wortokirschki
Bulowski, Stefan, aus Wilna
Burak, Stepan, aus Wilna
Bodiak, Ludwig, aus Krupjeli
Bogdanowitsch, Osip, aus Ssiworotki
Bolschewski, Alexander, aus Wichakow
Chadorski, Iwan, aus Kasanowst
Chodisch, Anton, aus Wilna
Choroschei, Augustin, aus Milki
Dainowski, Nikodem, aus Wilna
Djeges, Blaschej, aus Lasdini
Dekan, Iwan, aus Orchubali
Demidka, Albin, aus Mratschi
Dimidowitsch, Konstantin, aus Wilna
Doktorun, Alexander, aus Surrki
Dokurnow, Iwan, aus Wilna
Dombrowski, Boleslaw, aus Batschkanz
Dombrowski, Stanislaw, aus Wilna
Doringowski, Marian, aus Schtschowno
Dowgilewitsch, Iwan, aus Nimowatz
Dragun, Anton, aus Süirmisch
Dromski, Iwan, aus Wilna
Drosd, Alexander, aus Wilna
Drutejka, Stanislaw, aus Wilna
Dsjakim, Roman, aus Wilna
Dsedsiul, Bronislaw, aus Oschmianow
Dsengel, Anton, aus Matüischanüi
Dschischtschkanez, Anton, aus Ganzewitz
Dubitzki, Anton, aus Sastenok
Dudes, Piotr, aus Worischki
Fabianski, Wladislaw, aus Wilna
Falkowski, Fedossi, aus Mocheiki
Furs, Michail, aus Wilna
Gajewski, Ignat, aus Wilna
Gaidomowitsch, Osip, aus Wilna
Galimsski, Wladimir, aus Rudoje
Galjusch, Jegor, aus Petruschki
Ganischewski, Alexander, aus Sinjowka
Gawul, Piotr, aus Bemobol
Geba, Stanislaw, aus Sagossi
Gedsewitsch, Piotr, aus Wilna
Gobsik, Josef, aus Kurti
Godow, Anton, aus Wilna
Golkin, Anton, aus Niemesche
Gonezta, Alexander, aus Wilna
Gorbatsch, Andrej, aus Samaslawa
Gissan, Josif, aus Wilna
Glumbess, Osip, aus Wilna
Grablewski, Kasimir, aus Wilna
Grambowski, Franz, aus Wilna
Grambowski, Wikenti, aus Wilna
Gräschewitsch, Woizech, aus Wilna

(Weitere Listen folgen.)

Handel und Wirtschaft.

Der Rückgang der französischen Handelsflotte. Nach „Fairplay“ hat sich die französische Handelsflotte seit Kriegsbeginn um 300 000 Tonnen verkleinert. Die Verluste durch gewöhnliche Seeunfälle sind durch Ankäufe und Neubauten ungefähr ausgeglichen, außerdem ist dabei noch ein Ueberschuß von etwa 20 000 Tonnen geblieben. Da „Fairplay“ den Gesamtverlust bis Ende 1916 durch Torpedierungen und Minen auf 320 000 Tonnen berechnet, was ungefähr mit deutschen Zusammenstellungen übereinstimmt, so bleibt ein Rückgang um 300 000 Tonnen, das heißt, die französische Handelsflotte zählte 1916 nur noch etwa 2 Millionen Tonnen gegen etwa 2,3 Millionen Tonnen im Sommer 1914. Dies stimmt auch ungefähr mit den Zahlen des Büros „Veritas“ überein. Das verschlechtert natürlich das Bild für den französischen Handel ganz erheblich.

Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf. Die Sitzung des Aufsichtsrats, in der die Bilanz für das abgelaufene Geschäftsjahr zur Vorlage gelangen soll, ist auf den 9. d. M. angesetzt. Die Gesellschaft hat bekanntlich mit sehr gutem Erfolge gearbeitet, so daß ein nicht unerheblicher Teil der Kosten für die vorgenommenen großen Neubauten aus dem Betriebe gedeckt werden konnte. Aeußerem Vernehmen nach soll die Absicht bestehen, die Dividende, die im Vorjahr mit 13 pCt. zur Ausschüttung gelangt war, auf 20 pCt. zu erhöhen und außerdem einen Bonus von 10 pCt. zu verteilen, wobei überdies beabsichtigt sei, einen Fonds, aus dem sowohl die Kriegsgewinnsteuer wie die Kosten des Uebergangs zur Friedenswirtschaft bestritten werden sollen, mit mehreren Millionen zu dotieren. Diese Entschließungen sind übrigens noch nicht als endgültig zu betrachten; bis zur Aufsichtsratssitzung sind noch Aenderungen möglich.

Geldverkehr in Ob. Ost.

Rubelkurs im Geldwechselgeschäft der Banken 220—226.
Amtlicher Rubelkurs: 1 Rubel = 2,00 Mk.

Der Alte schüttelte energisch den Kopf, als ob er sich vor dem Verdacht verwahren müßte, irgendwelche kleinmütige Bedenken zu haben.

„Wegen dem jungen Herrn,“ sagte er, „wegen dem Benno frag ich. Der schaft halt doch nicht ein, eh daß Sie zurück sind, Herr Hart.“

„Das meinst du, Alter?“ Hermann lachte. „Ja, da hast du recht. Der kriegt kein Auge zu, solange ich ihm nicht erzählt habe, was doch immer wieder dasselbe bleibt. Aber laß gut sein! Der Schlaf entgeht ihm nicht. Dafür bleibt er des Morgens bis neun Uhr in den Federn.“

Jetzt schien's, als wäre Wetterholz auf seinem Kurse.

„Schön wär's halt,“ sagte er ein wenig zögernd, „wenn der Junge auch mal mitfahren könnte auf dem „Wiking“. Ich glaub, für den wär's ein guter Wind da heraußen. Herrgott! Man sieht's ja an seinen schwarzen Guckerln, daß ihm das große Wasser auf der Seele liegt. Ich mein': probieren sollt' man's mal mit ihm. Da würden die blassen Wangen von heut auf morgen so rot wie der allerbeste Meersburger aus den Kellern der Domänenverwaltung. So denk halt ich mir's, Herr Hart.“

In Hermanns Augen war Leben gekommen. Unverwandt sah er Michael Wetterholz an. Bei jedem Wort, das der Alte sprach, nickte er leise, aber voll innerster Ueberzeugung vor sich hin. Dennoch schwieg er, als der Bootsmann vollendet hatte. Und erst nach einer Weile sagte er leichthin:

„Ich will's mir mal überlegen, Michel. Mag sein, daß du recht hast. Aber es ist eben nicht so leicht, wie du denken magst. — Obacht, Alter, da sind wir!“

Wirklich: mit einemmal lag das graue Felsennest so nahe vor dem Steven, daß sich Wetterholz sputen mußte, um schnell genug den Anker zu klarieren, die Kette anzuschäkeln und sich zum Ueberbordwerfen bereit zu halten. Der „Wiking“ drehte auf und verlor mehr und mehr an Fahrt.

„Klar bei Anker!“

Die Mahnung war überflüssig. Wetterholz stand auf seinem Posten.

„Fallen Anker!“

Ein leises Aufklatschen ins Wasser, ein Surren der Kette, und der „Wiking“ lag fest. Schnell war sein Eigner im Beiboot und ließ sich ans Ufer pullen.

„In einer halben Stunde geht's wieder zurück, Alter. Laß dir die Zeit nicht zu lang werden. Und schau zu, daß du für morgen gutes Wetter machst!“

Wetterholz lachte.

„Seien Sie unbekümmert, Herr Hart! Das besorgt diesmal der heilige Petrus allein. Vormittags vieren, nachmittags krimpen — das bedeutet allemal Schönwetter!“

2.

O wer nur ernst und fest die Stund' ergreift,
Den Kranz ihr auch von bleichen Locken streift,
Dem spendet willig sie die reichste Beute;
Doch wir, wir Toren, drängen sie zurück,
Vor uns die Hoffnung, hinter uns das Glück,
Und unsre Morgen morden unsre Heute.

(Anette Freiin von Droste-Hülshoff.)

Hermann pflegte die Windregeln des Alten für gewöhnlich nicht zu überhören.

Diesmal jedoch hatte er kein Ohr für ihn. Schnell sprang er ans Land, legte grüßend die Finger an den Schild seiner blauen Kappe und überließ den „Wiking“ Michels verläßlichen Seemannshänden. Mit suchenden Augen betrat er den Gastgarten „Zum Schiff“. Von Tisch zu Tisch schlendernd, musterte er die Gäste. Und bald hatte er seinen Mann gefunden. Ein paar schnelle Schritte brachten ihn zu einer Linde, unter deren breitem Geäst ein kleiner, weiß gedeckter Gasttisch stand, auf dem in geschliffener Flasche roter Meersburger glänzte. Dahinter aber, den Rücken gegen den Stamm des Baumes gelehnt, den schmalen, feinen Kopf in die Hand gestützt, saß ein einsamer Gast und ließ seine prüfenden grauen Augen über die Ferne gleiten.

Es waren sonderbare Denkeraugen. Schwermut und Klugheit, ein geheimer Schmerz und ein heißes Wünschen schienen zu gleichen Teilen aus ihnen hervorzublicken. Und doch glänzten sie so wesenlos und kühl wie ein blasser Weiher im Morgennebel. Erst als Hermann ohne viel Umstände einen Stuhl an den Tisch rückte und sich mit einem lachenden Gruß dem stillen Zecher gegenüber niederließ, kam wirkliches, freundliches Leben in den grauen Träumerblick.

„Du wunderst dich, Eugen,“ lächelte Hermann, „mich noch so spät in deinen Dämmerschoppen hineintauchen zu sehen. Ich kann es mir denken. Aber schließlich wirst du nichts dagegen haben, daß ich dir ein wenig bei deinem Meersburger helfe. Allein, glaube ich, ist er zu schwer für dich.“

„Du bist sehr besorgt um mich,“ lachte nun auch Eugen Morse, indem er herzlich die dargebotene Hand seines Gastes schüttelte. „Aber mir scheint, euch Konstanzer drückt allzugroße Aengstlichkeit um unser Wohl. Wir Meersburger würden mit unserm Wein ganz gut auch alleine fertig.“

„Glaub's gern!“ Hermann Hart schenkte sich ein Glas voll und nippte daran. „Bei dieser Sorte sollte das kein Heldenstück sein. Aber schließlich — es ist nicht das. Ich komme wegen Magda, du weißt.“

„Magda?“

In den grauen Augen leuchtete ein stilles Licht, der schmale, nervöse Mund zitterte in geheimer Sorge.

Hermann sah das wohl. Er fuhr mit der Hand leicht durch die Luft und nippte nochmals am Glase.

„Nein, nein, Eugen! Diesmal nicht. Diesmal ist Frieden. Für wie lange freilich, weiß Gott. — Einerlei! — Man muß die Stunden nützen. Du weißt: morgen wird sie sechsundzwanzig und das soll gefeiert werden. Ganz unter uns. Gemütlich. So wie seinerzeit.“

Er warf das Wort hin — absichtslos wie alle andern. Aber es schien doch einiges Gewicht zu haben. Denn dies „seinerzeit“ waren eben jene vollen, farbigen Jahre der Unbekümmertheit am Starnberger See, jene Lichtverschwender, auf deren Grunde so viel unverbrauchte Schönheit lag. Namentlich Eugen Morse schien das zu fühlen.

(Fortsetzung folgt.)